Sigurd Gall

Unsere Mistel - eine geheimnisvolle Pflanze

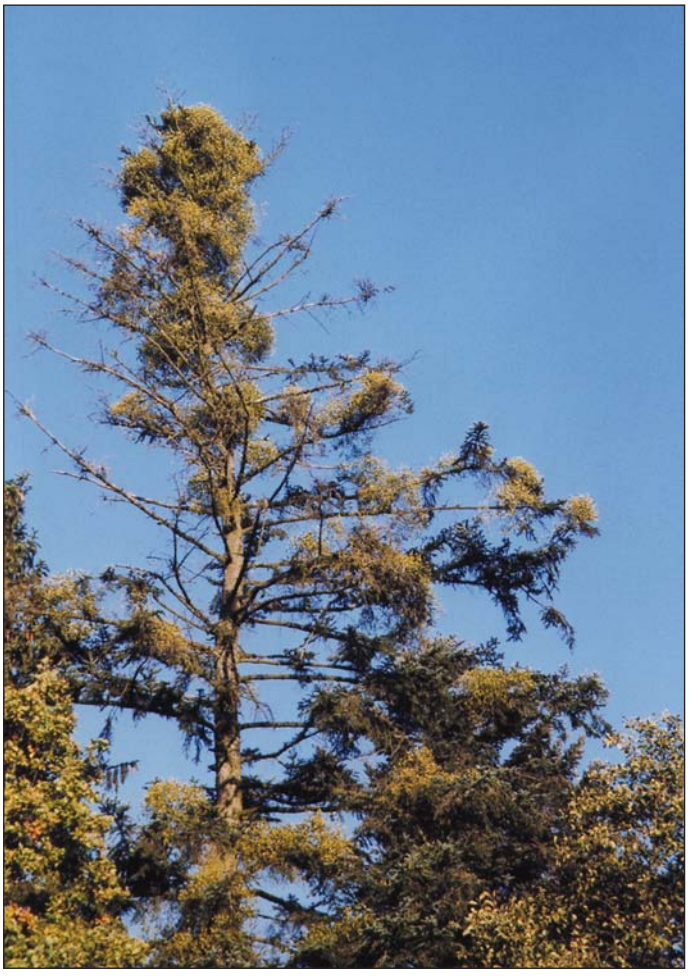
Diesen Apfelbaum hat die Mistel in Besitz genommen.

Sage

Bei unseren germanischen Vorfahren ist jegliche Kreatur auf Erden und im Himmel von Göttern und Geistern belebt. In der Vorstellung der Germanen sind ihre Götter mit allen positiven und negativen menschlichen Eigenschaften behaftet. Im Göttergeschlecht der Asen spielt der Gott des Lichtes und des Guten, *Baldur*, eine besondere Rolle. Er wohnt mit seiner Gattin Nanna und seinem Sohn Forseti in dem himmlischen Schloss Breidablick (das Weithinleuchtende). Er ist der Liebling aller Götter, die sich

Diese Trauerweide ist durch Misteln deutlich geschädigt.

10 - 15 m des Gipfels dieser Tanne haben eine Unzahl von Misteln zum Absterben gebracht.



Mistelkronen auf einer Pappel - Höhe 20 - 30 m

Der Tannengipfel (in der Mitte) - ca. 40 m hoch - ist fest in Mistelhand.

rührend um ihn scharen und für ihn sorgen. Aber Baldur quälen böse Träume, die ihm den Tod verheißen. Er bespricht diese Angstträume mit den Asen. Sie beschließen, von allen Dingen und Lebewesen eine Zusage zu verlangen, dass sie sich nicht gegen Baldur stellen. Seine Mutter Frigg lässt in mütterlicher Sorge um den Sohn alle Wesen einen heiligen Eid schwören, dem strahlenden jungen Gott kein Leid zuzufügen. Und alle schwören: Feuer und Wasser, Steine, Erze und Erde, die Pflanzen und die Tiere des Landes, des Wassers und der Luft, auch Seuchen und sogar die Giftschlangen.

Da veranstalten die Götter ein gro - ßes Fest auf der Thingstätte. Da Bal - dur durch die Zauberkraft des Eides praktisch unverwundbar ist, dient er als Zielscheibe für Steinwürfe, Pfeile und Speere. Doch kein Geschoss kann ihn verletzen. Aber seine Mutter Frigg hat bei der Eidesabnahme eine Pflanze übersehen oder übergangen, eine im - mergrüne Pflanze (Zeichen ewigen Lebens), die, einst vom Himmel gefallen, nun zwischen Himmel und Erde angesiedelt ist, die Mistel.

Während die Götter sich mit frohem Spiel vergnügen, sinnt Loki, der Gott des Bösen und der Finsternis, auf Rache, da sein Herz von Hass und Neid erfüllt ist. Als altes Weib verkleidet geht er zu Frigg und entlockt ihr durch schlaue und hinterlistige Fragen das Geheimnis der Unverwundbarkeit Baldurs. Sogleich holt Loki einen Mistelzweig und gesellt sich zu Baldurs blindem Bruder *Hödur*, der abseits sitzt und sich wegen seiner Blindheit nicht am Spiel der anderen Götter beteiligen kann. Scheinheilig

Misteln auf Föhren sind in Nieder - bayern selten.

fragt er Hödur, der auch ein Sohn Odins, wie Baldur, ist: „Warum nimmst du nicht teil bei dem Zielschießen?" „Du siehst doch, ich bin blind und habe keine Waffe," antwortet Hödur einfältig. Da reicht ihm Loki den Mistelzweig und den Bogen und verspricht ihm, den Bogen auf das Ziel zu richten. Arglos nimmt Hödur die Waffe und spannt die Sehne. Loki spricht noch unhörbar eine Verwünschung und einen Zauberspruch; und als der Mistelzweig von der Sehne schnellt, ist er ein todbringender Pfeil. Getroffen sinkt Baldur zu Boden und stirbt.

Mit dem Brudermord beginnt die Götterdämmerung (Glaubensschwund an die alten Götter), da das Böse, in Gestalt des Gottes Loki, über das Gute, verkörpert durch den Lichtgott Baldur, zunächst siegt. Als Mittel zum Zweck dient dabei die Mistel.

Standort

Geht man von der Vorstellungswelt unserer Vorfahren aus, so ist der ungewöhnliche Standort der Mistel, hoch im Geäst von Bäumen, nicht außergewöhnlich, sondern geradezu gottgewollt. Betrachtet man die Pflanze an

ihrem Wuchsplatz, so drängt sich schon der Gedanke auf, dass die Mistel buchstäblich den Boden unter den Füßen verloren hat. Dabei spielt die Höhe des *Wirtsbaumes* keine Rolle; sie ist 1 m über dem Erdboden geradeso zu finden wie in 20 m Höhe oder gar in 50 m hohen Wipfeln.

Mancher Baum hat einige Zentner Misteln zu tragen.

Aussehen

Die volkstümlichen Bezeichnungen „Hexenbesen", „Hexennest", „Hexenkraut" geben Hinweise auf das Aussehen. Der Strauch ist stark gabelig verästelt und leuchtet bei Sonnenschein gelb bis goldgrün. Eine Besonderheit zeigt sich am Stamm; er ist kurz und dick und weist *keine Korkbildung* auf. Die zungenförmigen, lederartigen Blätter sind gegenständig, ganzrandig, kahl und immergrün, weshalb die ganze Pflanze zu den *Immergrünen* zählt wie Heidekraut, Preiselbeere und Nadelbäume (Ausnahme Lärche). Die Blätter fallen nach 1 1/2 - 2 Jahren ab. An der Zahl der Verästelungen lässt sich das Alter - die Pflanze kann 50 - 70 Jahre alt werden - leicht ablesen. Z. B.: 3 Verästelungen sagen, dass die Pflanze 4 Jahre zählt (3 Verästelungen + 1 Stamm des 1. Jahres). Der Strauch wächst kugelförmig und kann bis zu 1 m Durchmesser erreichen. Die Äste sind sehr biegsam, brechen aber leicht in den Gelenken, während der Hauptstamm felsenfest im Holz des Wirtsbaumes sitzt.

Arten

Obwohl äußerlich kaum nennenswerte Abweichungen in Blattform und der Art der Beeren zu erkennen sind, sind die Misteln recht extravagant bei der Wahl ihres Standortes. Jede der drei einheimischen Mistelarten wächst nur auf bestimmten Bäumen. Die *drei Arten* gehen untereinander keine Verbindung ein, d. h. Kreuzungen oder wechselseitige Befruchtungen sind nicht möglich.

Am weitesten verbreitet ist die *Laubholzmistel*. Sie bevorzugt Pappel, Linde, Apfelbaum, Weide, Silberahorn und Robinie. Häufig besiedelt sie auch Birke, Espe, Eberesche (Vogelbeerbaum), Weißdorn und Sumpfeiche. Selten ist sie auf Hainbuche, Kirsche, Eiche und Erle zu finden, überhaupt nicht wächst sie auf Rotbuche, Spitzpappel und Ulme.

Die *Kiefernmistel* ist fast nur auf Föhren (Kiefern), selten auch auf Fichten und Lärchen zu finden. Am wählerischsten ist die *Tannenmistel*. Sie wächst ausschließlich auf Tannen (Weißtannen). Ihr Verbreitungsgebiet ist somit auf das Wuchsgebiet der Tanne beschränkt, hauptsächlich also Bayerischer Wald, Schwarzwald und Alpen.

Völlig unbekannt ist bis heute, wie die Samen „ihren" Baum erkennen. Die Samenkörner haben offensichtlich einen „Riecher" für den zutreffenden und geeigneten Wirtsbaum.

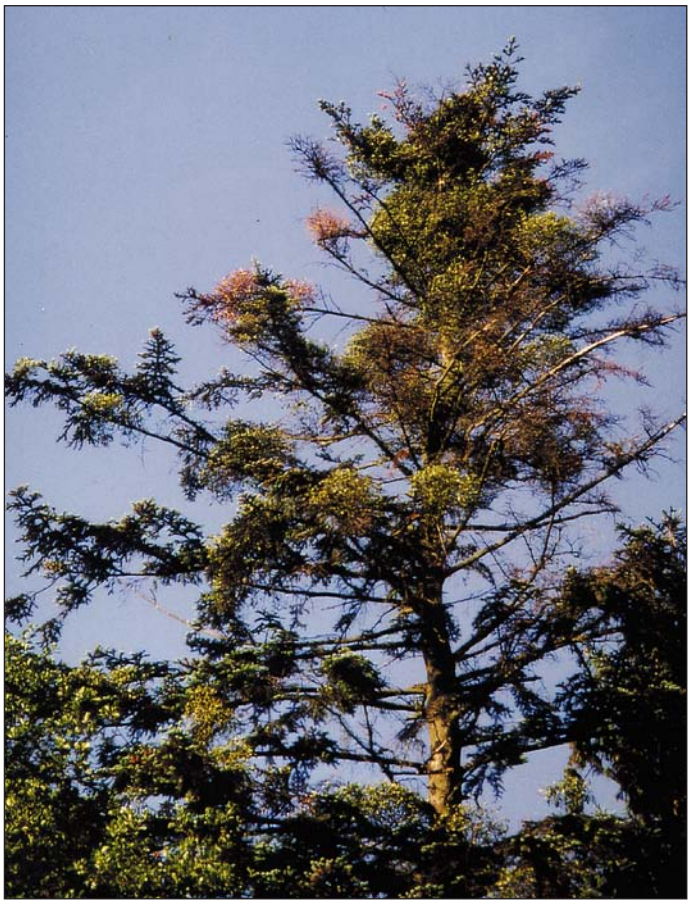
Die Föhrenmistel ist in unserer Gegend selten anzutreffen, während sie in den Kiefernwäldern der Oberpfalz, in Franken und in Norddeutschland häufig zu finden ist. Auffallend oft ist die Laubholzmistel auf Birken in den neuen Bundesländern zu sehen.

Entwicklung

Die Mistel gedeiht nur auf lebenden Bäumen; auf abgestorbenen Stämmen oder Ästen, also auf Totholz, wächst sie nicht mehr, sondern stirbt mit dem Wirtsbaum. Aus dem Samenkorn sprießt ein Keimwürzelchen; gleichzeitig wird eine sog. *Haftscheibe* gebildet. Von hier aus dringt der kegelförmige *Senker* durch die Rinde bis zur „Wasserleitung" des Baumes vor und schließt sich an das Versorgungssystem des Wirtsbaumes an. Beim Vordringen der Senker wird das Holz des Gastbaumes nicht gespalten, sondern in einer Art Verdauung einfach aufgelöst. Dieser Senker wird vom Holz des nächsten Jahresringes des Baumes umwachsen, wodurch die Mistel jene Standfestigkeit erlangt, dass sie auch von Stürmen nicht aus ihrer Verankerung gerissen werden kann. Der Senker bildet dann „Rindenwurzeln", die sich seitlich unter der Rinde verzweigen und jährlich ca. 1 - 2 cm in die Länge wachsen.

Ernährung

Hat sich die Mistel an die Versorgungsleitungen des Wirtsbaumes angekuppelt, so entnimmt sie diesen



Die Tannenmistel kennt nur die Weißtanne als Wirtsbaum.

Die Laubholzmistel ist oft auf Pappeln, ...

weniger oft auf Linden, ...

selten auf Akazien zu finden.

Aus einem ganzen Kranz von Haftscheiben verzweigen sich die "Misteläste".

Der Schnitt durch Mistel und Wirtsbaum zeigt das kegelförmige Eindringen des Senkers und das völlige Verschwinden des Holzes des Wirtsbaumes.

Leitungen Wasser mit den darin gelösten Nährsalzen. Da die Senker bei ihrem Vordringen auch die zuckerleitenden Bahnen der Zweige und Äste queren, so versorgen sie sich auch mit dieser Süßigkeit. Die Hauptnahrungsquellen sind jedoch Luft und Licht. Wie jede grüne Pflanze versorgt sie sich durch Photosynthese, d.h. in einem chemischen Prozess werden Licht und Kohlendioxyd (aus der Luft) in jene Baustoffe umgewandelt, die die Pflanze zum Wachstum benötigt. Unsere Mistel ist also ein *Halbschmarotzer.* Die Wasserentnahme einer Mistel ist für den Baum kein großer Schaden; die Mistel ist ja kein Selbstmörder, sie geht mit ihrem Wirtsbaum recht sorgsam um. Nur eine Unzahl von Misteln auf einem Baum kann diesen zum Absterben bringen, wie das Sprichwort sagt: Viele Hunde sind des Hasen Tod! Risikofrei ist das Ankuppeln an die Wasserleitung des Gastbaumes aber nicht. Im Winter drosseln die Bäume ihre Wasserströme ganz erheblich, die Mistel sitzt dann buchstäblich auf dem Trockenen. Sie hat dies eingeplant.

Rand der Haftscheibe →

← *Rand der Haftscheibe*

Siedeln sich zwei Misteln an der gleichen Stelle des Gastbaumes an, so kann Wasser eindringen und den Baum schädigen,da die zwei Misteln zueinander auf „Distanz" gehen.

Da Luft und Licht die Hauptnahrungsquellen sind, siedeln sich die Misteln an den sonnigen Stellen an.

Und so sind ihre Blätter sehr schmal und kleinflächig, relativ wenig an der Zahl und lederartig, d.h. die Verdunstung bzw. Wasserabgabe an die Luft ist äußerst gering.

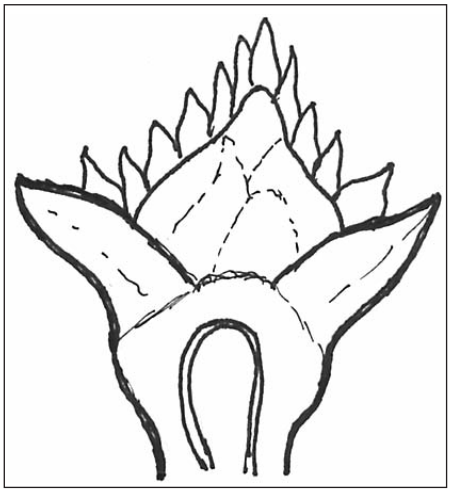
Vermehrung

Die Mistel ist zweihäusig, d.h. es gibt eigene nur männliche und eigene nur weibliche Büsche; männliche und weibliche Blüten auf einem Busch, wie es sonst meist üblich ist, kommen nicht vor.

Eigenartig wie die ganze Pflanze ist auch das Zahlenverhältnis, nämlich 3:1. Auf eine männliche Pflanze kommen drei weibliche Büsche. Auffallend ist auch die Entwicklung von Blüte und Frucht. Die gelbgrünen Blüten sind im Vorjahr angelegt; sie entfalten „Honigdrüsen", deren orangenartiger Geruch die Insekten anlockt *(Insektenblütler!)*. Die Bestäubung erfolgt - wieder eine Eigenartigkeit - im Herbst, hauptsächlich durch Fliegen. Und weil bei dieser Pflanze eben fast alles anders ist, so erfolgt die Befruchtung nicht unmittelbar nach der Bestäubung, sondern erst im Frühjahr, da der Pollenschlauch im Herbst nicht bis zum Fruchtboden vordringt; erst nach der Winterruhe wandert der Pollenschlauch zum Ziel weiter. Die Umbildung der Blüte zur Frucht geschieht dann im Frühjahr und Sommer. Die Vollreife der Beeren vollzieht sich im Winter. Durch eine weitere Eigenartigkeit hält uns die Mistel mit der schönen weißen Beere etwas zum Narren. Was wie eine pralle Beere oder Frucht aussieht, ist eine *Scheinfrucht*, in der die eigentliche Frucht verborgen ist. In der weißen Hülle, Scheinfruchthülle, ist der eigentliche Samen in das zähe und schleimige Fruchtfleisch eingebettet.

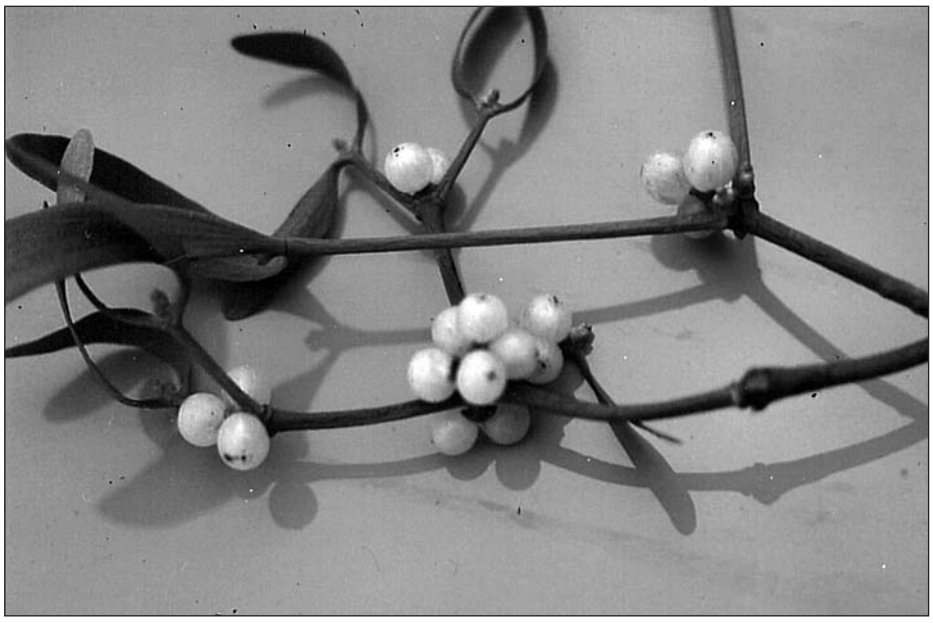
Verbreitung

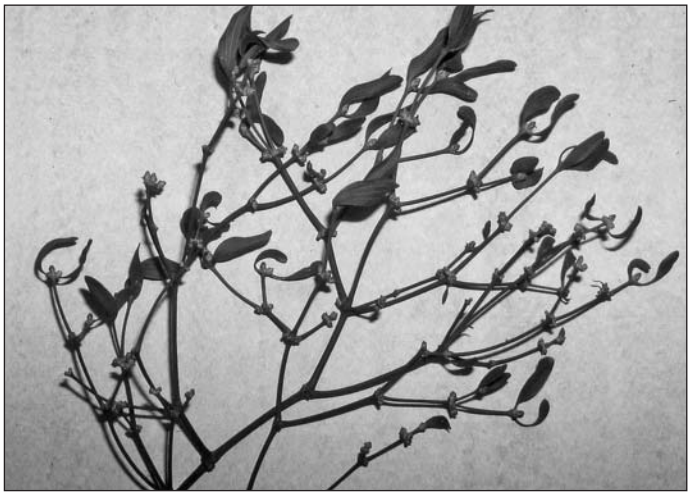
Die Verbreitung geschieht hauptsächlich durch *beerenfressende Vögel* wie Seidenschwänze, Spechte, Eichelhäher und vor allem durch Drosseln (Misteldrosseln). Die Vögel haben manche Schwierigkeiten, um an die Samenkörner heranzukommen. Das klebrige Scheinfruchtfleisch bleibt am Schnabel haften, der Vogel wetzt den Schnabel an den Ästen oder in Astgabeln, so bleibt mit dem „Fleisch" auch manches Samenkorn zurück. Auch werden etliche Samenkörner als unverdauliche Speise wieder ausgespieen oder durch den Verdauungska-



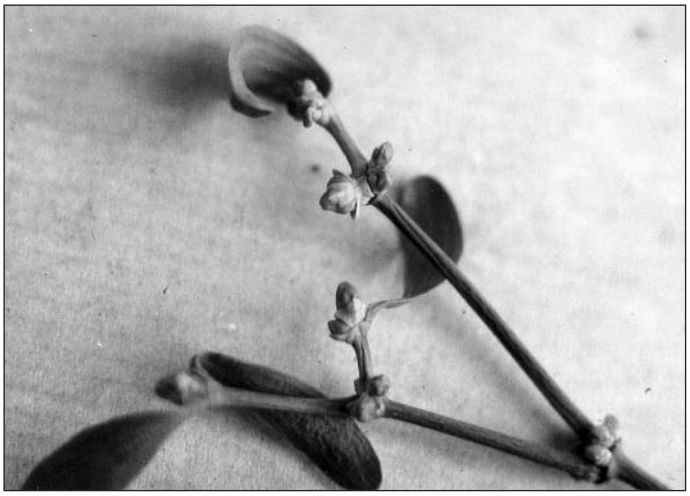
Stark vergrößerte weibliche Blüte

Weibliche Blüten und Beeren fast in Originalgröße



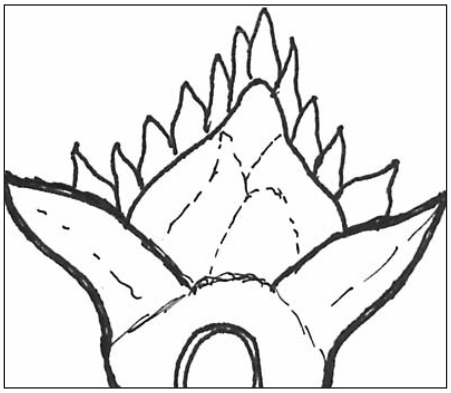


Männlicher Mistelstrauch



Oben: Männliche Blüten - fast Originalgröße; unten: stark vergrößert

Bei Vollreife glänzen die Scheinfrüchte schneeweiß.



Dieser Apfelbaum dürfte kaum noch nennenswerte Früchte tragen. Qualität und Quantität sind sicher stark reduziert.

Der helle Fleck in der Mitte ist eine überreiche Ansammlung von Beeren, für die Vögel im Winter ein kleines Schlaraffenland.

Diese Tanne wurde von Misteln „umgebracht". Der Tod des Wirtsbaumes „erledigte" auch den „Mörder".

Die Tage dieser Tanne sind gezählt.

nal ausgeschieden. Die Eigentümlichkeiten der Mistel wären nicht vollzählig, gäbe es bei der Verbreitung nicht auch eine sonderbare Erscheinung. Einzelne Samen seilen sich an langen *Klebefäden* regelrecht ab, bis sie auf einen tiefer gelegenen Ast stoßen und sich hier festsetzen. Anzumerken ist noch, dass die Samen in den Mistelsträußen, die auf den Christkindlmärkten angeboten werden, meistens nicht reif sind. Die Vollreife, und damit die Keimfähigkeit, ist erst bei Winterende gegeben.

Feinde

Zwar wird das „Hexenkraut" auf Obstbäumen in einzelnen Gegenden als Glückssymbol und Fruchtbarkeitszeichen geduldet, aber die Mistel ist im Allgemeinen in Obstgärten nicht gern gesehen. Eine gewisse Ertragsminderung durch Nährstoffentzug ist jedenfalls erkennbar. Die Ausrottung im Obstgarten kann nur dadurch geschehen, dass der befallene Ast entfernt wird oder zumindest jenes Stück so weit abgesägt wird, wie die Rindenwurzeln der Mistel im Wirtsbaum verzweigt sind.

Echte Feinde der Mistel sind jedenfalls *Waldbesitzer und Förster*, da die Mistel in Wäldern recht gehäuft auftritt. Dieser Halbschmarotzer bringt bei dichtem Befall nicht nur ganze Bäume zum Absterben, sondern schädigt auch das Nutzholz. Der Hexenbesen bildet nämlich an der Wuchsstelle im Baum Verdickungen und Wülste. Sterben die Senker ab, so faulen sie und durchlöchern damit das Nutzholz, womit dieses wiederum wertlos wird.

Nur gut, dass Pappelholz kein wertvolles Nutzholz ist.

Freunde

Gern gesehen ist die Mistel bei *Naturfreunden* und Wanderern, da sie wegen ihres eigenwilligen Standortes immer neuen Gesprächsstoff liefert und oft als Mitbringsel - wenn auch nur auf dem Foto - an unvergessliche Stunden erinnert. Für Vogelfänger lieferte früher die Mistel jenen Leim (Vogelleim genannt), womit Ruten und Bretter bestrichen wurden, die dann den unglücklichen Vögeln zum Verhängnis wurden. *Kranke* vertrauen der Heilwirkung der Mistel. In Medikamenten leistet sie Hilfe zur Senkung des Blutdrucks, zur Unterstützung der Herztätigkeit und baut der Arterienverkalkung vor. In der Volksmedizin gilt sie auch als Mittel gegen Krämpfe, Fallsucht und Eingeweidewürmer. „Gesundheitsapostel" schreiben der Mistel, die auf dem Weißdorn wächst, einen besonders

Bei einer Wanderung des Bayer. Wald-Vereins, Sektion Mitterfels, im Lallinger Winkel im Frühjahr 1997 regten diese Mistelbüsche auf einem Apfelbaum zum Betrachten und Verweilen an.

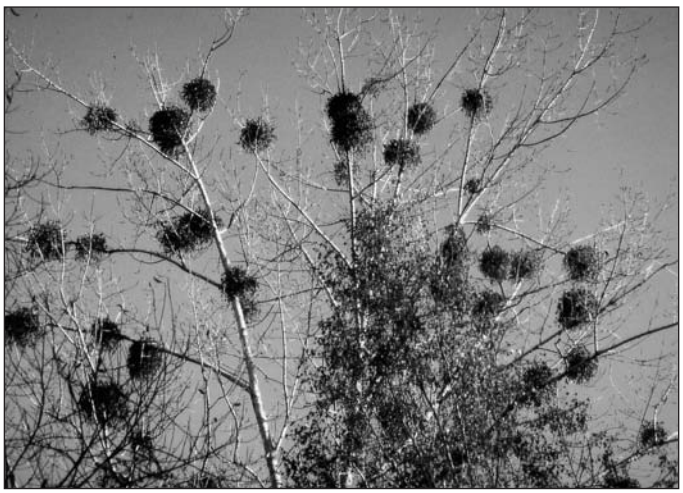
Erschwinglich sind solche Tischdekorationen.

Höher im Preis liegen solche Kronen, denn sie können nur .....

hohen gesundheitlichen Wirkungsgrad zu. Unbestritten ist der Erfolg eines Mistelpräparates, das im Anschluss an Krebsoperationen eingesetzt wird.

Die Mistel als Wirtschaftsgut

Schaut man sich heute auf einem Christkindlmarkt oder bei Verkaufsveranstaltungen für Weihnachten um, so fallen immer mehr die angebotenen Misteln auf. Zu kleinen Sträußen gebunden oder aber als natürliche Kronen, als mit Silber- oder Goldfarbe eingefärbte Zweige oder Gebinde sollen sie Käufer anlocken. Dabei treten nicht nur Kleinhändler auf, die sich mit dieser Ware ein bescheidenes Zubrot verdienen wollen, sondern Großhändler beliefern ganze Regionen. Französische Studenten und Bauern aus dem Elsass bessern ihre Kasse durch den Verkauf von Misteln in Deutschland auf. Ein niederbayerischer Großhändler (Fa. Bartl aus Wisselsing bei Osterhofen) importiert ganze LKW-Ladungen Misteln aus Ungarn, Polen und Frankreich; die Einfuhr aus Rumänien und Bulgarien wurde wegen der hohen Frachtkosten wieder aufgegeben. Auch ließ der lange Transport im geschlossenen LKW die Mistel zu schnell „altern"; die Pflanze braucht nämlich ständig Frischluft, ansonsten bricht sie leicht in den „Gelenken", wie man die Verästelungsstellen nennt.



... von wagemutigen Kletterern aus den Baumwipfeln „geerntet" werden. Beim Fällen der Bäume „zerbrechen" solche Kronen total.

Mistelzweig mit noch nicht völlig reifen Beeren (aufgenommen im November)

Zehntausende von Sträußen gehen so als Tischdekoration jedes Jahr vor Weihnachten aus Niederbayern nach Berlin, Düsseldorf, München und andere Städte. Die Verarbeitung von 10 t Mistelzweigen in diesem Betrieb schafft Arbeitsplätze, von denen kaum jemand etwas weiß. Dieser Betrieb liefert jährlich etwa 2,5 t Misteln an Apotheken und Pharmabetriebe.

Bedenkt man, dass England ganze Schiffsladungen Misteln aus Frankreich importiert, so kann diese Pflanze durchaus als Wirtschaftsgut bezeichnet werden. Und das war diese „Himmelspflanze" auch schon vor Jahrhunderten. Damals verarbeitete man die Mistel zu „Paternostern"; so nannte man Rosenkränze. Der Handel damit blühte landesweit. In Silber gefasst wurde die Mistel als eine Art Halsschmuck getragen. Sie sollte dabei ihre gesundheitliche Wirkung an den Träger überfließen lassen.

Was man vor Jahrhunderten von der Mistel hielt

In diesem Abschnitt wird kommentarlos dargestellt, was der Naturwissenschaftler Hieronymus Bock im Jahre 1577 in seinem „Kreütterbuch" über die Mistel niederschrieb.

Im Kampf gegen die Mistel versuchen diese zwei Apfelbäume durch Bildung von sog. Wassertrieben ihr Leben zu retten.

Mistel. Cap. iij.

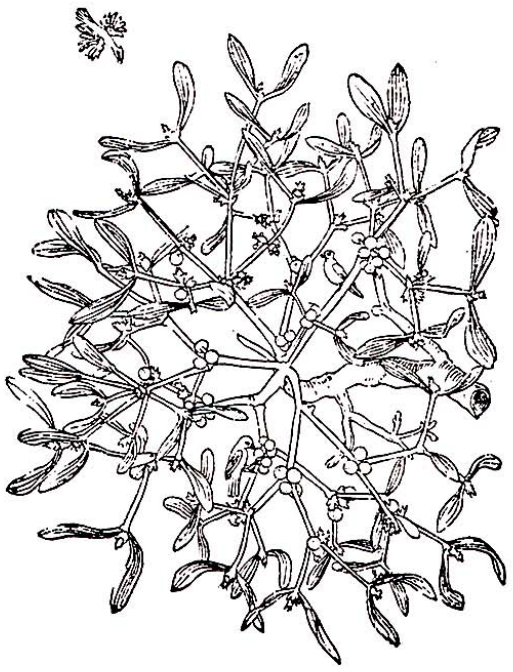
DIE Wargendräben (welche wir Satyriones genennet haben) wachsen wunderbarlich von dem genögels/ also thün auch alle Mistel auff den beumen/die habē gleichen vrsprung vnd samen/von Ziemern vnd anderen Vögeln. Doch findet man die Mistel nicht auff Büchen oder Eychbeumen inn vnser art/sonder allein auff Oepffelbeumen/Byrbeumen/Aspen/Weyden/Mäßholder/ Hagendörnen/wilden Linden/Haselhecken vnd Bircken / aber an den dreyen letsten gewächsen gar selten. *Locus.* Es seind aber die Mistel auff allen ernennten beumen vast einerley art/wachsen vast drauschelecht / mit vilen zincken vnnd gewerben/das gantz gewächß schweitzer grün/die bletter feißt/satt vnd dick/gröster dann am Buchßbaum/blüen im anfang des Frülings/die blümlein aber seind sehr klein von farben gäl/ darauß werden gegen dem Herbst runde weisse beerlein/nicht anderst dann an den Krosseldörnen. *Forma.* Gemelte beerlein seind jnnwendig mit weissem zähem Leim außgefüllet/doch hat ein jedes beerlein seine schwartze körnlein/gleichsam es der samen were/welcher doch so er gesäet würt/ nicht auffgehet/will allein auff den beumen(wie droben gehört) sein vrsprung vnnd fürgang haben. *Plautus. Ipsa sibi auis mortem creat, cum uiscum serat.* Im Winter süchen die Ziemer jhre narung auff den Misteln/im Sommer aber werden sie darmit gefangen. Dann auß den Rinden der Misteln pfleget man den Vogelleim zů bereitten. Also seind die Misteln den Vögeln beide nützlich vnd schädlich.

Von den Namen.

ES haben die alten Heyden auch vil wunders mit disem allezeit grünen gewächß getriben/hielten nicht allein die Mistel / sonder auch den baum darauff sie wachsen/für heilig / vermeinten gäntzlich es hette Gott ein solchen baum sonderlich außerkoren / darauff die Mistel wachsen/fürnemlich die Eychbeum. Dann etliche Magi hielten/es solten die Mistel so auff den Eychbeumen

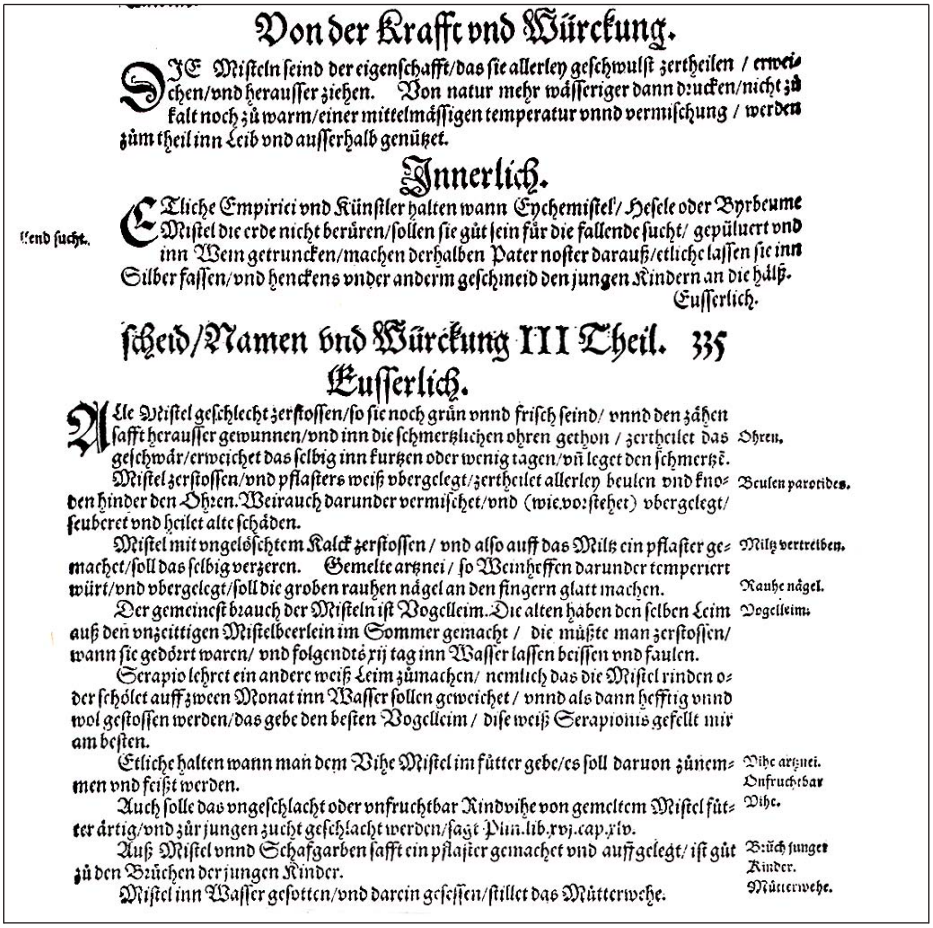
Von der stauden/hecken vnd beumen vnderwachsen / für alle presten nutz sein / gaben jhm den namen Omnia sanantē/ zů Teutsch/ Heyl allē schaden. Vnd wañ sie gedachte Misteln wolten von den beumen bringen / müßten zůuor etliche Ceremonien vnnd opffer geschehen/ als dann steiget der Priester inn weissen Kleideren auff den baum/schneidt sie mit einem gulden waaffen heraber/ das ward dann inn einen weissen Mantel entpfangen/ da hielt man wider Ceremonien vnnd ein Gebett/ das Gott solchem gewächß sein krafft wolte lassen. Solcher fantasei vnd aberglauben seind vil bey vns eingerissen. Dañ vil meinen noch es haben die Eychē Misteln etwas krafft vnd gewalt für böse gespenst / henckens auch zům theil den jungen Kinderen an die hälß/ der meinung/es soll den selbē Kindern kein zauberey oder gespenst schaden.

Omnia sanantem. Ceremonie in colligendo uisco.



Die Mistel nennet mā zů Latin Viscum / die Griechen ἰξὸν, vnnd nicht ἰξίας, welches ist ein gifftig sonder gewächß inn Dioscoride lib. vj. cap. xxj. Von disem handel so jemandt weitters begeret/ der besehe Nicolaum Leonicenum de Erroribus medicorum. *Plin. lib. 16. cap vlt. Theoph. lib. 3. cap. 16.* Wir haben jetzundt mit den Misteln zůthůn/welche Plinius auch Stelin/Hyphear/vñ den Eychen Mistel Dryos Hyphear nennet/Galli/Dreus.

Die Araber haben jhre namen inn Serapione/heisset Viscus / Dababch vel Dibach cap. clxvij. Inn Auerrhoe/ Hele. Ein alter Poet Jon nennet den Mistel Sudorem Quercus.



Von der Krafft vnd Würckung.

DIE Misteln seind der eigenschafft/das sie allerley geschwulst zertheilen / erweichen/vnd herausser ziehen. Von natur mehr wässeriger dann drucken/nicht zů kalt noch zů warm/einer mittelmässigen temperatur vnnd vermischung / werden zům theil inn Leib vnd ausserhalb genützet.

Innerlich.

Fend sucht.

ETliche Empirici vnd Künstler halten wann Eychemistel/ Hesele oder Byrbeume Mistel die erde nicht berüren/sollen sie gůt sein für die fallende sucht/ gepülvert vnd inn Wein getruncken/machen derhalben Pater noster darauß/etliche lassen sie inn Silber fassen/vnd henckens vnder anderm geschmeid den jungen Kindern an die hälß.

Eusserlich.

scheid/Namen vnd Würckung III Theil. 335

Eusserlich.

ALle Mistel geschlecht zerstossen/so sie noch grün vnnd frisch seind/ vnnd den zähen safft herausser gewunnen/vnd inn die schmertzlichen ohren gethon / zertheilet das geschwär/erweichet das selbig inn kurtzen oder wenig tagen/vñ leget den schmertzen. Ohren.

Mistel zerstossen/vnd pflasters weiß vbergelegt/zertheilet allerley beulen vnd knoden hinder den Ohren. Weirauch darunder vermischet/vnd (wie vorstehet) vbergelegt/ feuberet vnd heilet alte schäden. Beulen parotides.

Mistel mit vngelöschtem Kalck zerstossen / vnd also auff das Miltz ein pflaster gemachet/soll das selbig verzeren. Gemelte artznei / so Weinhreffen darunder temperiert würt/vnd vbergelegt/soll die groben rauhen nägel an den fingern glatt machen. Miltz vertreiben. Rauhe nägel.

Der gemeinest brauch der Misteln ist Vogelleim. Die alten haben den selben Leim auß den vnzeittigen Mistelbeerlein im Sommer gemacht / die müßte man zerstossen/ wann sie gedörrt waren/ vnd folgendts xij tag inn Wasser lassen beissen vnd faulen. Vogelleim.

Serapio lehret ein andere weiß Leim zůmachen/ nemlich das die Mistel rinden oder schölet auff zween Monat inn Wasser sollen geweichet / vnnd als dann hefftig vnnd wol gestossen werden/das gebe den besten Vogelleim / dise weiß Serapionis gefellt mir am besten.

Etliche halten wann man dem Vihe Mistel im fütter gebe/es soll daruon zůnemmen vnd feißt werden. Vihe artznei.

Auch solle das vngeschlacht oder vnfruchtbar Rindvihe von gemeltem Mistel fütter ärtig/vnd zůr jungen zucht geschlacht werden/sagt Plin.lib.xvj.cap.xiv. Vnfruchtbar Vihe.

Auß Mistel vnnd Schafgarben safft ein pflaster gemachet vnd auff gelegt/ ist gůt zů den Brüchen der jungen Kinder. Brüch junger Kinder.

Mistel inn Wasser gesotten/vnd darein gesessen/stillet das Mütterwehe. Mütterwehe.

Glaube und Aberglaube

Eine derart eigenartige Pflanze, wie sie die Mistel nun einmal ist, verleitete unsere Urahnen zu allerhand Vorstellungen, die bis in unsere Zeit hereinwirken.

Bei den Kelten war die Mistel eine *Kultpflanze*. Der römische Schriftsteller Plinius Secundus berichtet vor rund 2 000 Jahren in seiner „Naturgeschichte", Buch 16, Kap. 95: „Die Druiden (Priester der Kelten) halten nichts heiliger als die Mistel und den Baum, worauf sie wächst. ... Sie wird mit großer Feierlichkeit abgenommen, vor allem am sechsten Tag nach Neumond, weil er da schon Kräfte genug hat und doch noch nicht halb ist. ... Der Priester, mit einem weißen Kleide geschmückt, besteigt den Baum und schneidet mit einer goldenen Sichel die Mistel ab, welche in einem weißen Mantel aufgefangen wird. Sodann schlachten sie die Opfertiere (Stiere) und flehen, dass Gott ihr Geschenk denen zum Heile gereichen lasse, welche sie damit beschenkt haben. Sie sind der Ansicht, dass die Mistel als Trank jedem unfruchtbaren Tier Fruchtbarkeit gebe und ein Mittel gegen jedes Gift sei."

In *Frankreich* werden heute noch Mistelbüsche als *Zeichen des Glücks* von Kindern an den Haustüren verkauft. Über der Tür angebracht bieten sie Schutz vor Dämonen. In der Comic-Serie Asterix (sie spielt im heutigen Frankreich) braut der Druide Miraculix aus Misteln einen Sud, der sagenhafte Kräfte spendet.

In *England* ist die Mistel der *Weihnachtsschmuck* schlechthin; hier hat die Mistel eine derartige Bedeutung erlangt, dass die weihnachtlichen Mistelzweige schon nicht mehr „mistle" heißen, sondern einfach „christmas". Auch hier gilt diese Pflanze als Zeichen des Glücks. Glückwünsche werden nur unter dem Mistelbusch (über dem Türbalken oder an der Decke festgemacht) ausgetauscht, dann bringen sie auch Erfolg. Mädchen und Frauen, denen ein Mann unter dem Türsturz begegnet, müssen sich einen Kuss gefallen lassen.

In *Tirol* gilt die Mistel als *Schutz gegen Drud und Hexe*. In *Schwaben* wird die Mistel als *Fruchtbarkeitssymbol* an Obstbäume gebunden.

Als *Weihnachtsschmuck* gewinnt die Mistel auch in *Deutschland* allgemein mehr an Bedeutung, wie man auf Weihnachtsmärkten sehen kann.

Träfe zu, was *Schatzsucher* zuweilen glauben, dann müsste unter jeder Haselstaude oder jedem Weißdornstrauch, auf denen sich eine Mistel angesiedelt hat, ein Schatz im Boden verborgen sein, und zwar genau so tief in der Erde, wie die Mistel über der Erdoberfläche wächst.

Bei den *Germanen* herrschte der Glaube, dass die Mistel vom Himmel gefallen sei und dabei an den Bäumen hängen blieb. Die Menschen sahen darin ein deutliches Zeichen, sie dem allmächtigen Donar zu weihen und diese Götterpflanze als heiliges Gewächs zu verehren.

Literatur:

Hieronymus Bock (1577), New Kreütterbuch gedruckt zu Straßburg durch Josiam Rihel

Plinius Secundus, Naturgeschichte Stuttgart (1854) Verlag der J. B. Metzerschen Buchhandlung

Fotos: *Sigurd Gall*